

## Gorgen wir für Fischnahrung!

Es ist schwer, ruhige Worte zu finden, wenn im Kriege achlos die Tatsache behandelt wird, daß hundert Millionen Zentner Fische in unseren Seen und Flüssen vorhanden sind, die nur gefangen zu werden brauchen, um uns Nahrung zu geben. Mit diesen Worten beginnt der deutsche Fischereifachmann und auch als Schriftsteller geschätzte Dr. Fritz Slowronnel einen Aufsatz, der vor einiger Zeit im Berliner Tag erschienen ist. Wer die aus diesen Zeilen sprechende Erregung mit nach Oesterreich verpflanzen wollte, bei Betrachtung der gleichen Verhältnisse innerhalb unserer Grenzpfähle, der würde vor allem darum einen Fehler begehen, weil es sich bei uns lange nicht um so ungeheure Massen schwimmenden Fleisches handelt wie in Deutschland. Nach einer im Jahre 1907 über die Binnenfischerei in Oesterreich herausgegebenen Statistik kamen in Oesterreich rund fünf Millionen Kilogramm Fische aus den Flüssen und Teichwirtschaften zum Verkauf. So bescheiden diese Menge auch ist, immerhin müssen wir mit ihr in einer Zeit rechnen, wo das Fleisch so ungeheuerliche Preise erklommen hat. Im Kleinverkauf kostet heute Rindfleisch in Wien bis zu 6 Kronen das Kilogramm, selbst vorderes Rindfleisch wird mit 5 Kronen 40 Heller beim Fleischhauer ausgeschrotet. Ebenso unerträgliche Preishöhen haben das Schweinefleisch, das Kalbfleisch, ja selbst das in Wien sehr wenig geschätzte Schafffleisch. Um so wichtiger ist es, daß von den hierzu berufenen Stellen augenblicklich Vorkehrungen getroffen werden, daß der Fischfang in Oesterreich weitaus gesteigert werde, daß der weit größere Reichtum, der in unseren Flüssen und Teichen schwimmt, gehoben und zu Markte gebracht werde. Die österreichische Fischereigesellschaft, die es sich zum Ziele gesetzt hat, der Fischerei vernünftigen Schutz angedeihen zu lassen, und die auch bestrebt ist, für die Verbreitung der Fischnahrung zu werben, hat hier ein neues, reiches Feld der Betätigung gewonnen. Der Krieg hat mancherlei Gesetze gebrochen, die bisher Schranken setzten, er muß auch bei der Fischhausheute Sondergesetze schaffen. Was im allgemeinen für Deutschland gilt, wird auch für uns gelten. Slowronnel behauptet in seinem angeführten Aufsatz, daß nach seinen Erkundigungen in Deutschland viele Fischgewässer in der abgelaufenen Winterzeit wegen Mangels an Fischern nicht gehörig ausgefischt worden sind, daß also ein übergroßer Reichtum an Fischen in den stehenden und fließenden Gewässern Deutschlands vorhanden sei. Dasselbe kann auch für Oesterreich angenommen werden. Auch in Oesterreich trafen dieselben Bedingungen zu, die Slowronnel für Deutschland annimmt. Auch hier sind viele Berufsfischer, und wahrscheinlich eine noch größere Anzahl von Liebhaberfischern, unter die Waffen gerufen worden und sie mußten das Fischen bleiben lassen. Die Fische haben also eine übergroße Schonzeit gehabt und es ist darum gar nicht zu befürchten, daß der Fischstand etwa sehr herabgebracht werden könnte, wenn jetzt das Fischen allgemein freigegeben wird. Die Bevölkerung muß die Fleischnahrung entbehren; die nahrhaften Fische, die in allen unseren Gewässern zu finden sind, mögen Ersatz bieten. Bei einigem guten Willen werden sich die Formen dafür sehr leicht finden lassen. Es gibt namentlich eine Anzahl von Arbeitern, die sehr gern ihren Sonntag damit verbringen würden, einige Fische zu angeln oder mit dem Netz zu fangen, die aber nicht das Geld aufbringen können, um ein Fischwasser zu pachten oder sich die Fischereikarte zu lösen. Andererseits gibt es sehr viele Fischwasserpächter, die heuer beim besten Willen ihr Wasser darum nicht benützen können, weil sie eingerückt oder infolge des Krieges mit ihren anderen Geschäften so überhäuft sind, daß sie zum Fischen nicht Zeit und Gelegenheit finden. Die Fische bleiben also weiter unangefangen und der städtische Markt bleibt weiter

gering besetzt. Ein Ausgleich ließe sich vielleicht in der Richtung finden, daß jeder Pächter Freifischern, die sich bei ihm melden, ganz billige Tageskarten geben könnte, die ihm ersen sollen, was der Freifischer fängt, oder aber daß sie ein Abkommen treffen, daß die gefangenen Fische zu einem bestimmten, sehr billigen Preise dem Fischer überlassen werden. Wenn die Fischereigesellschaft will, so wird sie diese Organisation ohne Mühe zuwege bringen. Ein zweites ist, daß die ziemlich ausgebreitete österreichische Teichfischerei befreit werde von ihrer heute noch privatkapitalistischen Ausnutzung. Eine große Anzahl von österreichischen Großgrundbesitzern schöpft aus ihren Teichen jährlich Vermögen. Der Staat requiriert die ganze Volkskraft für die Zwecke des Krieges. Das verlangen, daß er die Teiche für die Zwecke der Volksernährung, also für die Erhaltung dieser Volkskraft requiriere, ist kein unbilliges. Auch hier kommt es im wesentlichen auf den Willen an. Ist der Wille da, dann wird sich auch die Kraft finden, ihn durchzusetzen. Der Staat muß nur Ernst zeigen. Es ist gar nicht notwendig, daß etwa der Fürst Schwarzenberg die 600.000 Kilogramm Fische, die er jährlich auf den Markt bringt, zu hohen Marktpreisen verkaufe. Viel wichtiger ist, daß das Volk Nahrung bekommt. Der Fürst Schwarzenberg wird auch ohne den Teichproffit weiterleben, und im Ueberfluß weiterleben; der Ernährung der Bevölkerung aber kann durch die Nichtausbeute des Fischreichtums Oesterreichs ernstester Schaden drohen. Die Volksgesundheit schafft hier das höhere Gesetz; das wird gewiß auch Fürst Schwarzenberg einsehen, der der Fischereigesellschaft ja sehr nahe steht.

Noch für eines muß gesorgt werden. Die Arbeiterzeitung hat vor zwei Jahren in einem Aufsatz über Fischamend geschildert, welchen Schaden an dem Ausfluß der Fische, die durch ihren Fischreichtum seit je herüht war, der Kormoran stiftet. Der Kormoran ist ein fischfressender Schwimmvogel, der in den Auen über Fischamend von dem verstorbenen Kronprinzen Rudolf angesiedelt und von Erzherzog Franz Ferdinand weitergehegt wurde. Ausschließlich zu Jagdzwecken. Erzherzog Franz Ferdinand pflegte im Frühjahr und im August zu den Zeiten, da die jungen Brutten der Kormorane in den Nestern saßen, diese abzuschließen. Die alten Vögel blieben unberührt. Wer je die Teile der Lobau, wo der Kormoran nistet, durchwandert hat, der muß erschrocken sein auch über die landschaftliche Verwüstung, die dieser Vogel anrichtet. Wo er seinen Horst aufgeschlagen hat, stirbt der Baum binnen kurzem ab. Die Bäume sind von oben bis unten wie weiß lackiert von den Ausscheidungen der Tiere, und namentlich in der heißen Zeit erfüllt unerträglicher Verwesungsgeruch die ganze Landschaft, die den bezeichnenden Namen Totenau erhalten hat. Der Geruch stammt von den Fischresten, die die Vögel einfach in die Au fallen lassen oder die den Jungen bei der Abzug aus den Schnäbeln fallen. Der Kormoran frisst nach den Schätzungen der Fischer, die ihn beobachten, täglich sein eigenes Körpergewicht an Fischen. Er holt aus der Donau ungeheure Fischmengen heraus. Wie die Fischer berechnen, holt sich jeder Vogel in der Brutzeit täglich fünf Kilogramm. Da insgesamt die Zahl der Kormorane auf viertausend geschätzt wird, kommt also die ungeheuerliche Summe von 20.000 Kilogramm Fischen heraus, die der Volksernährung durch diesen Raubvogel allein täglich entzogen werden. Der Kormoran bietet gar keinen Nutzen. Er ist nur Schädling und wurde nur gehegt, weil ihn Erzherzog Franz Ferdinand als Jagdvogel schätzte.